

Was Sie in diesem Kapitel erwartet

Karin Jäkel

Ein Großteil aller Frühgeborenen durchläuft die Schule ohne nennenswerte Probleme. Die folgenden Berichte von Eltern und von ehemaligen Frühgeborenen erzählen davon.

Manche klingen verwundert, dass sie noch immer mit ihrer Frühgeburtlichkeit in Verbindung gebracht werden. Sie berichten stolz, dass sie trotz schlechter Anfangsprognosen der Ärzte einen guten Schulabschluss erreicht haben bzw. im Begriff sind, einen solchen zu erreichen. Diese AutorInnen wollen mit ihrer eigenen Geschichte anderen Frühgeborenen und ihren Familien Mut machen, indem sie zum Ausdruck bringen, dass Kinder sich oft anders als prognostiziert entwi-

ckeln. Ihre Berichte zeigen: Die reine Frühgeburtlichkeit eines Kindes ist „nur“ ein Entwicklungsrisiko. Das bedeutet, dass eine Einschränkung eintreten kann, aber nicht zwingend eintreten muss.

Und: Frühgeborene Kinder sind so individuell verschieden wie alle anderen Kinder auch. Von der Minder- bis zur Hochbegabung können alle Intelligenzniveaus unter ihnen vertreten sein.

Andere AutorInnen beschreiben als einzige Überbleibsel ihrer Frühgeburt ihre geringe Körpergröße, eine eingeschränkte Belastbarkeit oder ihr gering ausgeprägtes Selbstbewusstsein. All das wird während der Schulzeit und auch danach durch-



entnommen aus:

Karin Jäkel u.a. „Frühgeborene und Schule - Ermutigt oder ausgebremst? Erfahrungen, Hilfen, Tipps“

Herausgeber: Landesverband „Früh- und Risikogeborene Kinder Rheinland-Pfalz“ e. V.



aus als Schwierigkeit empfunden und führt auf Dauer nicht selten zu sozialen, manchmal sogar psychischen Problemen.

Viele Frühgeborene sind ruhige, stille und schüchterne Schüler, die sich neben extrovertierten Mitschülern schlecht behaupten können. Im Unterricht fallen sie nicht auf und erhalten daher oft keine besondere Unterstützung. Leider fällt es vielen von ihnen schwer, ihre Leistung in Form von mündlicher Mitarbeit angemessen zu zeigen, so dass ihr Notenniveau vielfach unter ihren Möglichkeiten bleibt.

Kinder, die jedoch gelernt haben, bewusst mit ihren „Eigenheiten“ zu leben, werden als sozial sehr kompetent und als „sehr reif“ beschrieben. Die eigenen Unzulänglichkeiten als einen Teil von sich zu akzeptieren, sich damit zu versöhnen und gelassen damit umzugehen, ist allerdings eine immense Herausforderung für alle Jugendlichen, die sich per se in einer sehr sensiblen Entwicklungsphase befinden. Gerade in der

Pubertät brauchen sie besondere Akzeptanz, Unterstützung und Motivation von Familie, Lehrern und Freunden.

Unglücklicherweise sind aber auch gerade sie es, die bevorzugt Opfer von Mobbing werden, was ihr schulisches Voranschreiten und ihre Persönlichkeitsentwicklung belasten kann.

In manchen der Berichte in diesem Kapitel erkennt der aufmerksame Leser zwischen den Zeilen subklinische Formen der „Stolpersteine für den Lernprozess“, die in Kapitel 2 näher vorgestellt wurden. Subklinisch bedeutet hier, dass eine Störung vorliegt, jedoch in einer so geringen Ausprägung, dass sie nicht als solche definitiv diagnostiziert werden kann. Darüber hinaus erzählen die Erfahrungsberichte nicht selten davon, dass viele Frühgeborene langsamer auffassen und/oder arbeiten als ihre Klassenkameraden. Auch hier handelt es sich vermutlich um eine der genannten subklinischen Formen der „Stolpersteine“

entnommen aus:

Karin Jäkel u.a. „Frühgeborene und Schule - Ermutigt oder ausgebremst? Erfahrungen, Hilfen, Tipps“

Herausgeber: Landesverband „Früh- und Risikogeborene Kinder Rheinland-Pfalz“ e. V.

aus Kapitel 2. Möglicherweise liegt diesem langsameren Lernverhalten eine sog. zentrale Wahrnehmungsverarbeitungsstörung zugrunde. Was das bedeutet und wie man damit umgehen kann, erläutert der Infotext ► „Die Entwicklung der Langsamkeit“ ausführlich und sehr anschaulich. Welche Auswirkungen eine subklinische Aufmerksamkeitsstörung in offenen Lernformen wie z.B. Freiarbeit haben kann, beschreibt der Infotext ► „Planungs- und Organisationsfähigkeit“.

Die Erfahrungsberichte im Kapitel „Auffällig unauffällig“ sind Beispiele dafür, dass es gelingen kann, sich mit solchen Auswirkungen der Frühgeburtlichkeit dennoch erfolgreich in das vorhandene Bildungssystem zu integrieren. Oftmals wurde allerdings die (weiterführende) Schule genau unter dem Aspekt einer subklinischen Problematik ausgewählt. Eltern bevorzugten intuitiv anstatt der empfohlenen Schulform eher Schulen mit kleineren Klassen, einem behüteten Umfeld und/oder langsamerem Lerntempo. Viele unterforderten das Kind kognitiv, um es sozial-emotional nicht zu überfordern. Oft werden auch alternative Schulkonzepte in Erwägung gezogen, die sich später individuell verschieden als genau richtige oder leider doch falsche Wahl herausstellen.

Das Kind weiter zu beobachten und die Passgenauigkeit seiner Beschulung immer wieder zu überprüfen, bleibt auch bei den unauffälligen Verläufen die beständige Aufgabe der Eltern. Ob es jeweils gelingt, die

geeignete Schule auszuwählen, ist natürlich immer auch von den regionalen Gegebenheiten (Stadt-Land-Gefälle) abhängig. Viele Familien mussten sich daher bisher mit einer „zweiten Wahl“ arrangieren. Im Zuge der Verwirklichung der inklusiven Schule sollte ein solches „Zurückstecken-Müssen“ in Zukunft hoffentlich nicht mehr nötig sein.

Bemerkenswert ist es darüber hinaus zu beobachten, welche unterschiedlichen Strategien die Eltern und Kinder entwickelt haben, sich psychisch im rauen sozialen Klima einer Leistungsgesellschaft zu behaupten.

Alle haben sich mit der Zeit eine je eigene Vorgehensweise gesucht, die zwischen den Extrempositionen „die Herausforderungen des Wettbewerbs mit voller Kraft annehmen“ und „unseren eigenen Weg gehen“ liegt.

Manche Eltern unterstützen ihre Kinder bei den heimischen Arbeiten für die Schule, lernen und üben mit ihnen zu Hause. Indem sie die Kinder fordern bzw. ihnen durch einen zweiten Lerndurchgang zuhause mehr Lern- und Übezeit verschaffen, möchten sie sie in die Lage versetzen, mit ihren Klassenkameraden gleichziehen zu können.

Andere Eltern lösen angespannte Lernsituationen, z. B. bei den Hausaufgaben, indem sie sich Hilfe von außen holen. (Zusätzliches) Üben zuhause wird nämlich von den Kindern oft als Stress empfunden und endet nicht selten in Streit und Trä-

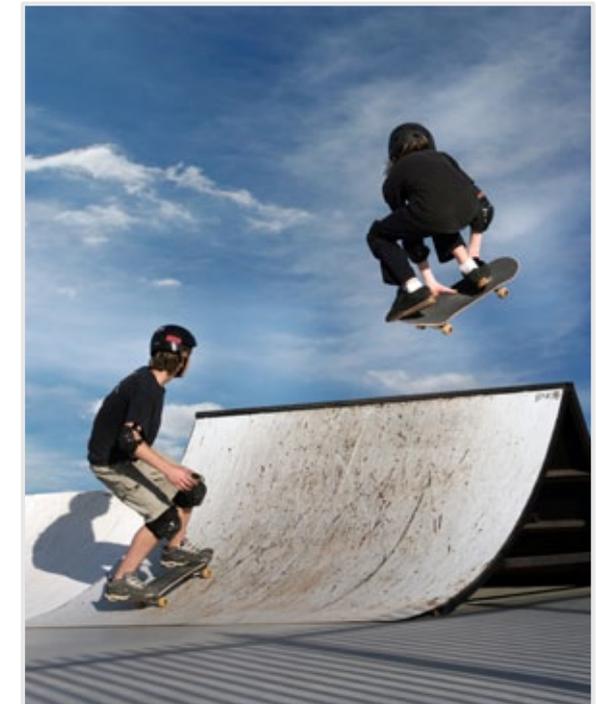
nen. Eine Hausaufgabenbetreuung bzw. ein Nachhilfelehrer kann diese Situation entspannen. Die Eltern werden entlastet, wenn sie nicht Co-Lehrer sein müssen, sondern einfach Eltern sein können.

Wieder andere Eltern empfehlen, sich möglichst kooperativ ins Schulleben einzubringen. Wenn nötig, sollte man das Gespräch suchen, dabei jedoch mit einer gewissen Gelassenheit agieren, um unnötige Konflikte zu vermeiden, ist ihr Rat.

Eine gelingende Kommunikation zwischen Eltern und Lehrkräften ist selbstredend ein wesentlicher Faktor für die bestmögliche Förderung aller Schulkinder. Ein gewisses Verständnis für die Gedankenwelt des Gegenübers und für seine „Sach- und Handlungszwänge“ ist dabei für beide Seiten unerlässlich. Dieser Thematik widmet sich der Infotext ► „Lehrer und Eltern – verschiedene Welten“.

Die Kinder selbst suchen sich vielfach fehlende Anerkennung im Sport, in der Musik oder in anderen außerschulischen Bereichen.

Einige der „erfolgreichen“ Frühgeborenen haben ihren inneren Kampf gegen ihre schlechten Prognosen bzw. ihren schweren Start immer noch nicht hinter sich lassen können. Andere konnten sich



bereits lösen und haben begonnen, mehr nach vorne zu sehen als zurück. Eigene Stärken wahrzunehmen, welche die Schulnoten nicht ausdrücken können, diese Eigenschaften wertzuschätzen und zu kultivieren, wird als hilfreich, aber auch als große Aufgabe benannt.

Das Unverständnis der Umwelt, welches in vielen Berichten erscheint, wird als leidvoll erlebt. Zuweilen wird es abgewehrt, indem man es abwertet und belächelt. Die meisten Betroffenen haben es „gezwungenermaßen“ als feste Größe in das eigene Weltbild eingebaut.

